

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mkr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6486a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Herzensbildung

(Zeichnung von Th. Ch. Heine)



„Pfiu, César, schämst du dich nicht, so eine schmutzige Hofe in den Mund zu nehmen!“

Der Kampf mit den Drachen

Eine gestörte Ballade

von

Gustav Falke

Ich will das SImplicissimus
Eine Ballade machen
Von einem tapfern Musikus
Und seinen Kampf mit Drachen.

Schon sah das Honorar ich hier
In Geiste auf dem Tische,
Dabei das ungekaufte Bier,
Die ungekauften Fische.

Schon ist die Feder eingetunkt,
Nur nicht die Tinte sporen,
Der Titel steht, der Titel prunkt,
Nun, Reine, kommt in Schoren.

Auf einmal fängt in Nebenraum
Mein Kündchen an zu lallen,
Und fängt, ein Vers ist fertig kaum,
Die Wiege an zu knarren.

O Muse, rett' den Musikus
Vor allzu frühen Schanden,
Und rett' dem SImplicissimus
Die beste der Balladen.

O weh, wie soll bei dem Gescheh'n
Der zweite Vers mir glücken,
Steckt noch bis an den Hals in Ei,
Kein Zerre'n hilft und Pfücken.

Die Ann' beginnt ein Wiegenlied,
Ein Lärmen ohnegleichen,
Man sollte glauben, was nicht niet-
Und nagelst, müsst' weichen.

O weh, mein armer Musikus,
O beste der Balladen,
Wir und der SImplicissimus,
Wir kommen oft zu Schaden.

Schon winkten mir wie Morgenrot
Fisch, Fleisch und volle Flaschen,
Nun fängt sich nicht ein Butterbrot
In meines Liedes Maschen.

Und immer wüster wird das Schrei'n
Und schrecklicher das Singen,
O weh, wie wird das Ende sein,
Wer wird den andern zwingen?

Bald klingt es toll wie Kampfahnkrän,
Viktoria im Dampf,
Bald klingt das wilde Wiegenhörn
Wie Schlichtrosenhafgestampfe.

Wer wohl den andern unterkriegt?
Duch schon will es mir scheitern,
Dass das verwegene Singen siegt,
Das Blaren wird zum Weinen.

Der Wäge Wippwapp dröhnt wie Steg,
Man hör'e in allen Zimmern,
Ein Ende nimmt der wilde Krieg,
Das Weinen wird zum Wümmern.

Das Wischnern wird zuletzt Miaun,
Ab küm's von einem Kätzchen;
Miau, kann man dem Frieden trauen?
Miau, jetzt schläft mein Schätzchen.

Die Anne singt: Schlaf, Kündchen, schlaf,
Die Wiege weipst noch weiter,
's ist Frieden, Doch ein Opfer traf
Der Grimm der zihen Streiter.

O Muse, weinen Musikus,
Kannst du ihn nicht erwecken,
So lass den SImplicissimus
Nur nicht in Unglück stecken.

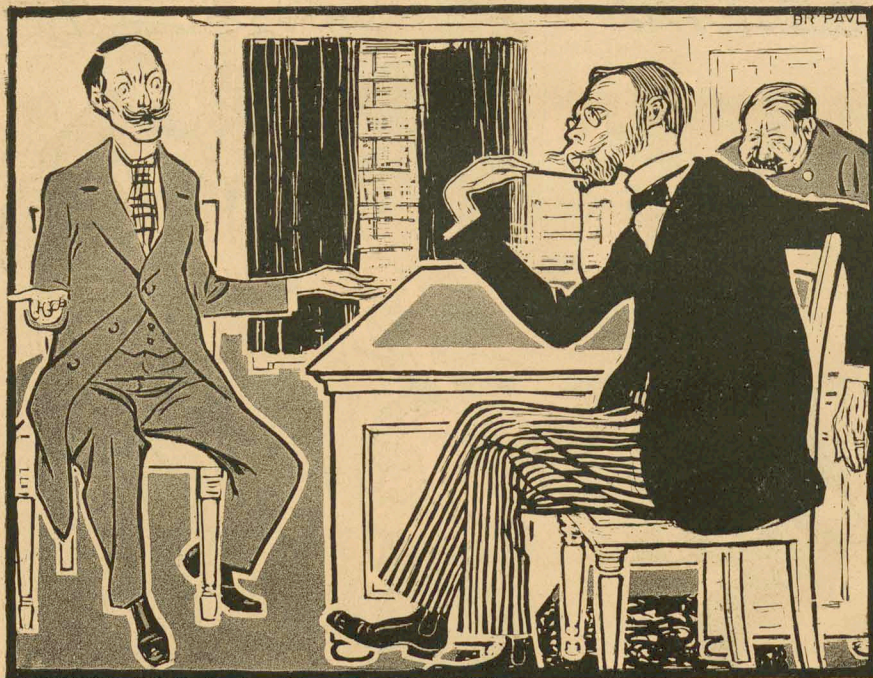
Die Muse lacht: der Mann ist tot,
Klag' nicht, er starb oha' Schulden,
Doch SImplicissimus in Not,
Das dürfen wir nicht dulden.

Ein rechter Dichter hilft sich gleich,
Du sinkster der Poeten,
Jetzt heisst es, aus dem neuen Teig
Dem Simplex Kringeln kneten.

Ein Bienenlied zengt sich süßen Seins
Aus unscheinbarster Blume,
So sage du nun Reine auf Reine,
Dir und der Zunft zum Ruhme.

Fortschritt

(Schmähung von Bruno Paul)



— Redakteur: „Ja, wenn Sie diesen Artikel wegen Unsitlichkeit konfiszieren, dann ist ja z. B. der ganze Goethe un sittlich.“

— Untersuchungsrichter: „Ja, glauben Sie denn, Goethe hätte seinen Faust heute schreiben dürfen?“

Der weiße Doktor

Von
Otto Reuter

Römischen Traum gehabt diese Nacht. Der Angli-
schweiz ist mit dabei auf die Straz getreten; das merkte
ich, als ich nach dem Erwachen mit mir der Hand dar-
über fuhr.

Der Kaufe mehrere Jahrzehnte hatten Best und
Wendchen alles an mir verhandelt, was mir Leid und
Schmerzen bereiten zu können sahen. Und geduldig hatte
ich hingelassen. Man hatte mich verurtheilt, ich schwieg
aus Bescheidenheit, man intriguirte in Gesellschaft, das half
nichts, ein Zahnkneifer zog mir zunächst einige vorzüg-
liche, gesunde Zähne aus, ehe er den richtigen, den kranken
traf; ein Dienstmädchen, das mir sonst gut war, kam,
als ich die kleine Punkt 9 Uhr an die Brücke vor dem
Hotel Ruffie bestellte, überhaupt nicht; als ich todes-
verachtend zum Apotheker ging, um meinem verlebten
Leben ein sicher lösbares Heilmittel zur Befreiung der
Gesundheit einzurathen, verlangte er einen — Glühwein,
tun, der Spruch Todtobis von einem mäßigen und arbeits-
vollen Leben sollte an mir in Erfüllung gehen, nur daß
mir etwas Kräftliches niemals zum Bewußtsein kam.

Nachdem ich alle Mittel erschöpft hatte, die Kavalen
meiner Freunde zu nichte zu machen, ergiff mich ein großer
Obdacht, einer von denen, die früher zur Unfehlbarkeit
von den Unfehlbarkeitspropheten zugelassen würden, wenn
diese selbst nicht für die eigene fürdeten. Und also
sprach ich zu mir: Was auch die Menschen dir gethan
haben mögen, alles traj doch ins Herz, also, daß dieses
Herz der Mittelpunkt alles dessen werde, was an Ver-
bitterung und Groll in dir sich sammelte; wie denn
überhaupt in allen schönen und großen Geblüden sich der
Schmerz auf Herz reimt, wofürgen es mir als eine
Ungeheuerlichkeit erscheinen würde, wenn man auf „Herzmann“
die „Berliner Morgenzeitung“, den Proleten von Zürich,
Krafftstisch oder Bierlich reimen wollte. Wenn also
dieses Herz laumt dem darin aufgeschriebenen Schmerz
herausgenommen und durch ein anderes, neues ersetzt
wird, dann muß die Seligkeit der Erde beginnen.

Und ich nahm einen Stab und wanderte. Doch oben
auf dem Gestrige ging der Weg. Am Abend schlief ich
müde ein. War aber kein Schlafen, nur ein Träumen.
Der Duft des Gestriges umher war stark und seltsam.
Und die Thäler waren weit und herrlich. Wohl glänzte
in der rieselnden Abendluft. Damals war es, als ob
Träume und Wieder in mir wach würden und mir zu-
flüßerten, wie alles auf Erden so goldig sei, wie die Welt
so unjählich schön, so unbegreiflich schön sei — da stand
ich auf mit träumenden Sinnen und lebigen Augen und
ging weiter über das Gestrige mit abendgoldglänzendem
Sieden und fernenden Wangen . . .

Der weiße Doktor hatte mit mir vieler Mühe die
Brust aufgeschlitten und unter den Rippen hervor das
Herz herausgenommen. Mit glühendem Messer schnitt
er darin herum — einmal fragte er, ob es noch thäte —
ich verneinte. Da hatte ich doch schon Schwerees im
Leben durchgemacht, und ich erinnerte mich an die Worte
des göttlichen Paulus:

„Halte nur still, mein Herz . . .“

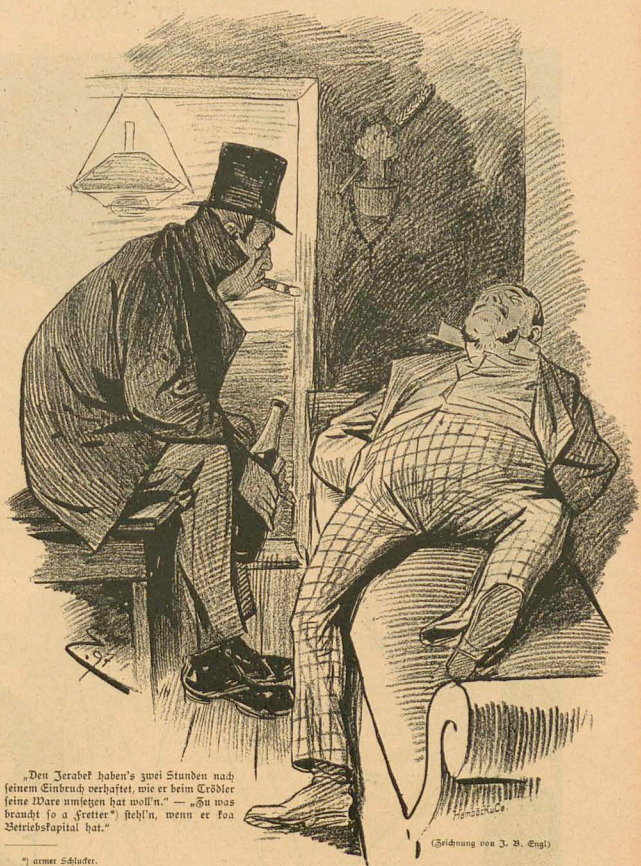
Und je mehr das kleine, blutende Ding zuckte und
schrie unter dem kalten Schnitt des Messers, um so stärker
und schmerzloser ward auch mir zu Mut. Ein anderes
Herz gab mir der weiße Doktor.

So ging heraus. Wieder glänzte die Luft wie Gold-
staub auf den Wangen des Sonnenuntergangs. Aber
noch stärker war die Luft und süßer die Stille des
Abends.

Und ich zog die „Berliner Morgenzeitung“ aus der
Tasche und las. Immer mehr entzückte mich die Jungheit
und Schlichtheit der Spalten; die Kraft und Größe der
Empfindung, die wunderbareste Aufschicktheit der That-
sachen — sämtliche Bindungslosigkeiten baute ich als
und über die Abwesenheit befristete, hing ich die „erste Beilage“
über meinen Hut und diesejahren wandelte ich unter
dem Duft des Ockerthens.

„Stoll und ganz“ glaubte ich an den ewigen Frieden,
an Völkerverbrüderung und Frau Zuttrier; ich schrieb
über die Wohlthatigkeit des vergangenen Jahres und
grüßte auf Wangen mehrere Tausen. Die nie trü-
bere nicht bedinglichen Eigenschaften und ihres Alters von
einigen großen Jahren als glücklich nicht erfinden
mochten, ein Hüßl für gefallene Mädchen aus allen Ecken.

Kapitalistenloz



„Den Jerabel haben's zwei Stunden nach
seinem Einbruch verhaftet, wie er beim Erdbler
seine Ware umziehen hat woll'n.“ — „Du was
bedacht so a fetter“ sehn'n, wenn er kon
Betriebskapital hat.“

„amer Schläder.“

(Zeichnung von J. B. Engl)

Und nachdem ich noch viele andere Versitäten der
Käpffentische erwidert, zog ich behutsam das Facit meines
neuen Menschen in Gehalt eines Leiters meiner ordnungs-
liebenden, liberalen, auf dem Boden des gelunden Menschen
bestandes stehenden Partei; und als mich Ehren und
Vielgelingen überschütteten, redete ich über die Wäthens-
weise und pries die Tugend und den goldenen Mittelweg.
. . . als mir eines Tages so ein kleiner Bankrott pa-
sierte. Bäs, nebensächlich . . .

Und ich zog in die Wüste. Und dachte nach. Aller-
dings wurde mir das zuerst sehr schwer, denn an Wad-
benken hatte mich der neue Mensch nicht gewöhnt, auch
war auf Depositionen und Loosle mein Sinn gerichtet
und bergleichen Ingrezungen einer liberalen Lebensweise
sind nicht so leicht an den gewohnten Ideen eines ge-
bildeten Menschen zu erneuern. Aber wenn mich auch
manchmal die Zeit des liberalen Wagnisses packte und mich
in ihren süßen Erinnerungen schmelzte ließ, immer war
es mir doch, als ob in mir ein etwas steife, das nach
älteren Tagen fahrte, nach den Träumen und Liebern der
Jugend. Und die Wüste bereite sich vor mir wie ein

goldener Teppich, und der Himmel lag darüber wie tief-
blauer Waldschin und, was meine Jugend an Schmerz
und Unglück und Kraft und Eigenberlichkeit befehen
sah, ward in mir lebendig und süßig auf vor mir wie
ein fetter schimmerndes Königreich, und ich war König
mit meiner Thron der Wüste.

Und alles, was Glück und Schmachthat keifst, lobete
in seinen Flammen als je, und mir war, als regten
sich die wachenden Palmen meinen nahenden Schritten,
deren knirschendes Geräusch der Südwind küßte . . .

Und wieder — wieder ging ich über das Gestrige.
Da lag alter Nebel über ihm.

Aber mein Gestrige glänzte wie rieselndes Abendgold,
und das Blut in meinen Wangen tobte wie Feuer und
Schmachthat, und meine Seele schrie vor Jauden —
Und ich sprach zu dem weißen Doktor: „Schön und
mächtig war dein neues Herz, und du bist ein großer
Kerzenkinder — aber, — wenn ich unter den Kerzen
glühend foh' — — gib mir meines wieder!“

Da lachte der weiße Doktor; — denn er war ein
weißer Doktor.

Ihr Ideal

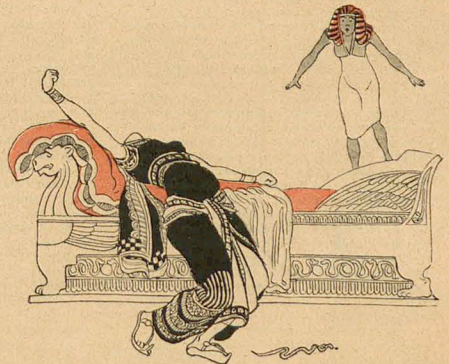
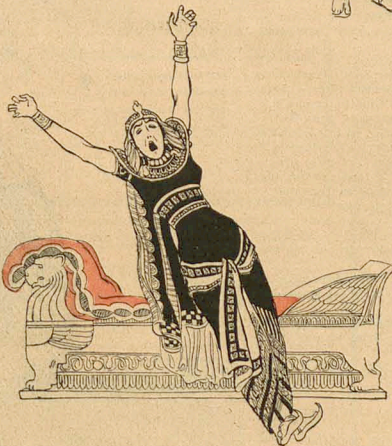
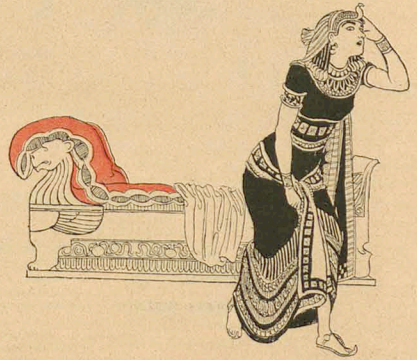
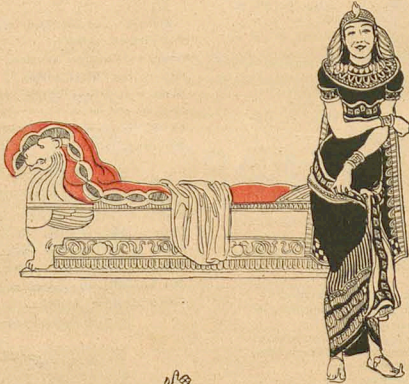
(Zeichnung von E. Drumann)



„Und weißt du, Lucie, was ich mir wünsche: Schöne Kleider, schöne Pferde, schöne Wagen, schöne Herren und einen braven Mann.“

Der Tod der Kleopatra oder „in Schönheit sterben“

(Zeichnung von J. v. Heymer)





(Zeichnung von Christ, Paris)

„Seue dich“,
sagten die
Sonnenstrahlen

Von
Julius Esterwinka

„Er ist tot!“ rüfferte jemand düst' bei mir.
Ich wollte mich erheben, um zu sehen, wer denn tot
sei, aber ich konnte mich nicht regen — ja wahrhaftig —
nicht einmal die Augen öffnen konnte ich.
„Er ist tot!“ wiederholte beständig die Stimme, unjeres
alten Doctors Stimme.
Um mich her vernahm ich leises Weinen . . . leise
Trauerstöße — eine Ahnung dümmerte auf in mir . . .
jezt wurde mein Name genannt in einem Schmerzens-
laut . . . kein Zweifel mehr — der Tote war ich!
Ich war tot — und konnte doch denken! Konnte doch
Schmerzen hören und das schmerzhafteste Gefühl fühlen, das
ich jezt auf meine gelähmten Hände preßte.
Wo war ich gefahren! — wie war's doch gleich? —
ja, während eines Besundes im Elternhause gestorben. Ich
erinnerte mich genau: vor wenigen Tagen war ich ge-
kommen, die Brust geschwellt vom dem Hochgefühle erfolg-
reichen Strebens — und nun war ich gestorben . . .
Wenigstens lag ich und lauschte dem Rufen der großen
Wanderer: Stunde auf Stunde verging. Ich war tot. Man
verriet. Man ging und kam, und kehrtfort. Ich hörte
Gosvine klänge Stimme im Nebenzimmer. Sie weigerte
sich, hereinzukommen: „Ich kann keinen Toten sehen!“ —
„Ja, du irrst“, dachte ich, obgleich ich tot war.
Dann kamen zwei Zanten zugleich. Die hatten schon
viele Tote gesehen, und sie lepton sich zu mir ans Bett und
gaben ein Loblied an . . . aus Bescheidenheit wäre ich be-
nache errietet — aber ich war ja tot — und da errietet man
nicht mehr.
„Ein braver Herrche war er . . . ein guter Sohn . . .
Nimmermehr, daß er so früh hat ins Glück haben müssen . . .
was das gebührt hätte . . . da liegen seine Wärdchen . . . sein
Vielbling Hans . . . wie schön er doch war, der arme Junge,

schön ohne Ende . . .
und immer erwid . . .
und schon als
Schulfrack hat er
sich kaum und
Spiel gekümmert . . .
und nie scherzte er
mit den Wärdchen . . .
und hatte auch keine
Vielthalt.“

„O, wenn die
guten Zanten ge-
wäre hätten . . .
Hätte ich doch lange
so etwas wie Liebe
mit mir herum-
tragen: die blonde
Gise im Nachbar-
haus hatte mir's
angehan. Aller-
dings sagte ich's
ih'r nie, allerdings
war diese unwür-
dige Annonciation
endlich wieder ge-
schunden — ich
hätte anders zu
thun, weh Gott!
— ich sah ein
großes Ziel vor mir
und fand keine Zeit
zu solchen Kinbe-
weilen. — Wie hätte
ich doch gestrebt
und gehandelt
und gemüthet —
und jezt war ich
tot.
Lange lag ich
— und sann. Ich
bedachte nicht
mehr, was da alles
vorging um mich
her. — — —

In meine
schmerzlichen Ge-
wankungen hinein
drang endlich ein
einstimmiges Sprechen — es, die
Stimme eines Vorlesenden, richtig,
Schweizer Liebe, die süßesten
Wörter vom Eichbaum, der doch hinaus wollte in der
Welt . . .

„Freue dich deiner Jugend!“ sagten die Sonnenstrahlen;
„Freue dich beines stillen Nachstums und des jungen Lebens,
das noch in dir ist. — Freue dich über uns!“
„Der Wind flüßt den Baum, und der Tau ver-
goh Tränen über ihn; aber das verstand der Eichbaum
nicht . . .“

Stille lag ich . . . und lauschte . . . und sann. — Ich
dachte an den Mai, der draußen blühte — und an den
blauen Himmel mit den silberumkanten Wäldchen — ich dachte
an die Hirschgassen . . . und an die blonde Gise . . .
und wenn ich nicht tot gewesen wäre, ich hätte hinein-
gewinkt. O — jezt noch einmal leben — hinausziehen in den
Frühlingsglanz, ins Blumenwoogen . . . zu Hovien gehen . . .
durch heimliche Waldemäulchen . . . laden, wirklich laden,
ein jungendes Kinderladen mit dei- und Zantelinen . . .
lassen, herztät küssen, in gebenedeiter Jugend! . . .

Ju spät! Ich lag ja tot in stiller Stube . . . und
jezt — jezt wurde an die Thür geklopft . . . die Wäner
mit dem Sargel! Ich konnte sie nicht sehen, und doch wußte
ich genau, sie sind's.
Niemand öffnete . . . und immer bestiger wurde das
Klopfen . . . immer bestiger . . . so bestig, daß ich mit einem
Male die Augen aufschlug.
Ach — diese Welt! — Energhisches Boden an meiner
Kammerthür und Schweitsteinen klänge ununteres La-
„Langschloßer, der Kofee wird kalt!“
Durch den kleinen Raum flutete das goldene Licht der
Wäntelonne . . .

Als die Sonne am Abend sank, sah ich mit Nachbars
Gise in Nachbars Gärten — auf dem Pattenig unterm
alten Kirchbaum.]
Das der alte Kirchbaum wiegte seine wohlgerigebenen
Blütenzweig im Altbamb und lauschte wohlgerigebenen
Wärdchen von seinem Eidenbruder.

Nächtlichen am Abend

Wenn der Tag schon zur Meige schwand
Und das Kämmen verkauft,
Fliegt die Madel in meiner Hand
Und das Kästlein sauft,
Nicht um gemeinen Verdienst und Gewinn
Mäß' ich spät noch mich ab,
Daß ich strahlend sein Kießling bin
Und auch mein Feierkleid hab'.

Tagelöhner da' geht es um Erst,
Trauerkleid, Brautgoldschmied,
Reich und arm, wer eben bestift;
Thut mir die Arbeit oft leid.
Manche steck' sich in Pant und Grehat
Und ist doch häßlich und grau;
Wirklich, ist um die Müße schab,
Wodert einher wie ein Pflu.

Schmücken will ich mich, denn ich bin schön!
Hab' mir's schon ausgeodät.
Will man heul' vor den andern bestehn,
Muß man's durch Heiderpracht.
Ich will mich schmücken, denn ohne das
Spießels so seine Herrn,
Haltten einen für Gott weih was,
Lachen und hollen sich fern.

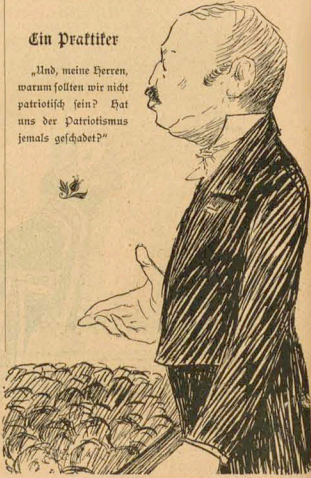
Kieseln mir auch nicht Paris und Grahant,
Beiter laß ich's gefehden;
Sander und schmieglam aus eigener Hand
Soll mir mein Festschick erstehn.
Wenn es nur meinem Witscheln gefällt
(Und das verspricht's),
Bin ich von Herzen zufrieden gestellt —
Konst brauch' ich nicht.

Erst die Sorge ums liebe Gels
Wahlich ist nicht gering;
Konst in der Hintertreppeknert
Wäre das Leben ein garstig Ding.
Elttern, mein Pfennig läßt auch gewis,
Aber die Heimschickheit mit dem Knaben
Und mein Traum vom Glückperstern.
Das ist's, das muß ich haben.

Vernhard Schäfer

Ein Praktiker

„Und, meine Herren,
warum sollten wir nicht
patriotisch sein? Hat
uns der Patriotismus
jemals gekostet?“



(Zeichnung von J. J. J. J.)



„Am Abend schätzt man erst das Haus.“ — Faust I.